



Die Inzinger Pfarrkirche

geweiht dem Hl. Petrus, dessen Festtag am 29. Juni begangen wird

Die heutige Pfarrkirche wurde 1777 bis 1780 im spätbarocken Stil errichtet. Sie ist der, vermutlich, bereits fünfte Kirchenbau hier in Inzing. 1260 soll die erste Kirche – eine Kapelle eher - in Inzing geweiht worden sein, wiewohl darüber keine schriftlichen Aufzeichnungen existieren. Belegt sind Kirchweihen in 1310, 1451 und 1527.

Der Bauriss stammt von Joseph Renn, Maurermeister in Innsbruck, der bis zu seinem Tode 1777 als Baumeister und Bauführer fungierte. Danach übernahm sein Bruder Peter Renn die Bauaufsicht. Geweiht wurde die Kirche vom damaligen Fürstbischof von Brixen, Josef Graf von Spaur, am 8. Juli 1780 dem Hl. Petrus. Eine Statue des Heiligen aus dem 18. Jahrhundert ist in einer Figurennische über dem Hauptportal angebracht.

Im Laufe der kommenden Jahrhunderte folgten – teils durch Muren-Schäden notwendige – Restaurierungen und Renovierungen. 1956 erhielt die Inzinger Kirche wieder ihr barockes Aussehen, nachdem sie, der Mode der 1870er Jahre entsprechend, im Nazarener-Stil umgestaltet worden war.

Der Kirchenraum weist eine Länge von 45 m und eine Breite von 15 m (vor dem Altarraum) auf, das Kirchenschiff ist 19 m hoch. Der hallenartige Innenraum, mit ovalem Grundriss, ist von drei elliptischen Kuppeln überwölbt.

Die Kuppeln wurden von Vater Anton, der wahrscheinlich auch die Entwürfe zeichnete, und den Söhnen Franz und Josef Kirchebner aus Götzens gemalt. Die Chorkuppel (Kuppel über dem Hochaltar) zeigt den in einer Engelsglorie zum Himmel schwebenden Christus, die Apostel Petrus und Johannes zur Heilung des Gelähmten im Tempel ermächtigend. In der zweiten Kuppel ist die Verehrung des Inzinger Gnadenbildes dargestellt. Als „Inzinger Rosshimmel“ wird das dritte Deckenfresko bezeichnet. Dargestellt ist die Seeschlacht von Lepanto (1571), die in einem – der Fürbitte Mariens zu verdankenden – Sieg der venezianisch-spanischen Flotte über die zahlenmäßig überlegene osmanische endete. Die Darstellung der Schlacht zu Pferd kam zustande, weil sich zur Zeit der Entstehung des Bildes unter einer Seeschlacht kaum jemand etwas vorstellen konnte.

Die drei Kuppeln werden von je einem Freskenbild und in den Gewölbeläufen von vier Grisailen-Bildern (Malereien in Grautönen) gefüllt. In der Chorkuppel stellen die Zwickel Begebenheiten aus dem Leben Jesus' dar, im zweiten Joch aus dem Mariens. Die Zwickel-Bildnisse des „Rosshimmels“ weisen auf Gestalten aus dem Alten Testament hin. An den Apostelkreuzen, in Rahmen, Fenstern, an Bogen, Grisailen und um die Fresken findet sich Stuckzier.

Das von Anton Zoller mit 1766 datierte Bild am Hochaltar zeigt die Kreuzigung des Kirchenpatrons Hl. Petrus. Die Heiligen am Hochaltar stellen in Überlebensgröße (von links) die Kirchenlehrer Augustinus, Gregor der Große, Ambrosius und Hieronymus dar. Die über dem Altarbild stehende Statue, „der auferstehende Heiland“, stammt aus der Zamarskischen Kunstwerkstätte (Polen). Über dem Hochaltar ist das Inzinger Gnadenbild zu sehen. Der jetzige Volksaltar wurde im Oktober 1999 geweiht.

Das sehr wertvolle Bild des linken vorderen Seitenaltars („Kreuzaltar“), der Gekreuzigte, stammt wahrscheinlich von Anton Kirchebner. Die Barockstatuen zeigen links den Hl. Florian und rechts den Hl. Georg, das Oberbild den Hl. Ignatius (Begründer des Jesuitenordens).

Am Altarbild des vorderen rechten Seitenaltars („Josefs-Altar“) von Franz Hellweger sieht man den Tod Josefs. Die Statuen stellen den Hl. Martin und die Hl. Margarita dar, das Oberbild Franz Xaver, den Glaubensboten in Indien und Südostasien. Die Darstellungen auf den hinteren Seitenaltären – rechts der Hl. Antonius, links die Hl. Anna - sind kunstvolle Bilder von Johann Georg Daniel Grasmayr. In dem Schrein auf dem Anna-Altar ruht eine wächserne Hl. Philomena.

Mit seiner Höhe von 65 m gehört der Inzinger Kirchturm rundum zu den höchsten. Der im spätgotischen Stil errichtete Turm wurde beim Abbruch der 1451 errichteten Kirche nicht niedergerissen, sondern für die neue Kirche wieder verwendet. Stilmäßig passt er mit seinen spitzbogigen Schallfenstern und seinem kegelförmigen Dach nicht zur heutigen Kirche, die auch höher ist als ihre Vorgängerin.

Die Orgel der Pfarrkirche ist eine Schleiforgel mit 24 Registern und steht unter Denkmalschutz. Sie stammt aus 1780/81 vom Tiroler Orgelbauer Franz (I.) Xaver Fuchs, wurde zweimal umgebaut und restauriert.

Langezeit war die Inzinger eine Filialkirche der Mutterkirche Pfaffenhofen; geistlich versorgt wurden alle Filialen von Flauring aus. 1891 wurde Inzing zur Pfarrei erhoben. Seit September 2018 gehört die Pfarre Inzing zum Seelsorgeraum Inzing-Hatting-Polling.

Das Inzinger Gnadenbild

Dieses Bild hängt über dem Hochaltar der Inzinger Pfarrkirche. Es ist eine der ältesten Nachbildungen des um 1537 von Lukas Cranach d. Ä. gemalten Marienbilds („Mariahilf-Darstellung“) vom Hochaltar des Innsbrucker Doms.

Cranachs anmutige Darstellung Mariens mit dem Jesuskind galt schon in der frühen Neuzeit als berühmt und diente als Vorbild für viele Kopien. Es ist das weitverbreitetste Marienbild im alpenländischen, mitteleuropäischen Raum.

Leopold Gaßler, Bauer aus Inzing, hatte das Bild von seinen Eltern geerbt, ihm jedoch keine besondere Beachtung geschenkt. Um die Weihnachtszeit 1685 fand seine Frau beim Aufräumen das Muttergottesbild in einer Kammer, und es weinte. Man zeigte das Wunder den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten. Es wurde untersucht und als wahr befunden. Bis ins Frühjahr 1686 blieb das Marienbild zweifellos im Haus Gaßler. Dann soll es der Legende nach auf Aufforderung der besessenen Ursula Egger nach Kaltenbrunn im Kaunertal (Tiroler Oberland) gebracht worden sein. Unbestritten ist der Aufenthalt des Bildes dort – der dauerte aber nur einen Tag. Dann wurde das Bild von einer Abordnung aus Inzing zurückgebracht. Die Gaßlersche Verwandtschaft entschloss sich, für das Bild eine eigene Kapelle zu bauen. Wo diese stand, ist nicht bekannt; angeblich soll sie beim Bau der jetzigen Pfarrkirche in diese einbezogen worden sein.

So begann die Verehrung der „Inzinger Mutter Gottes“. Ende der 1770er Jahre hatte die Wallfahrt zum Inzinger Gnadenbild ihre Hochblüte. Bis zum ersten Weltkrieg war die Inzinger Kirche ein viel besuchter Wallfahrtsort. Viele Motivbilder (Dankbilder für Gebetserhörungen) hingen bis in die 2000er Jahre an den Kirchenwänden.

Impressum:

Pfarre Inzing, Kirchgasse 5, 6401 Inzing

Für den Inhalt verantwortlich: Margot Leitner

Quellen: Dorfbuch Inzing; tirol-infos.at, Dom St. Jakob; diverse